

## Nico Bleutge

---

Nico Bleutge, geboren am 13. 10. 1972 in München, wuchs in Pfaffenhofen auf und studierte von 1993 bis 1998 Neuere Deutsche Literatur, Allgemeine Rhetorik und Philosophie in Tübingen. Ehe 2006 sein Lyrik-Debütband „klare konturen“ erschien, hatte er bereits Gedichte in zahlreichen Anthologien und Literaturzeitschriften veröffentlicht. Bleutge ist zugleich auch als Literaturkritiker tätig, seine Rezensionen veröffentlicht er u.a. in der „Süddeutschen Zeitung“, der „Neuen Zürcher Zeitung“, dem „Tagesspiegel“ und der „Stuttgarter Zeitung“. Er ist auch Autor des Librettos zu der Oper „Wasser“ des 1968 geborenen Komponisten Arnulf Herrmann. Bleutge ist Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland, der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Er lebt in Berlin.

---

\* 13. Oktober 1972

---

von Beate Tröger

---

## Preise

Preise: open mike der literaturWERKstatt Berlin (2001); Wolfgang-Weyrauch-Förderpreis des Literarischen März Darmstadt (2003); Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg (2004); Hermann-Lenz-Stipendium (2006); Kranichsteiner Literatur-Förderpreis (2006); Literaturpreis des Liechtensteinischen PEN (2006); Anna Seghers-Preis (2006); Aufenthaltsstipendium in der Villa Aurora (2008); Wilhelm-Lehmann-Preis (2011); Erich-Fried-Preis (2012); Stipendium der Kulturakademie Tarabya, Istanbul (2013/2014); Christian-Wagner-Preis (2014); Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik (2016); Kranichsteiner Literaturpreis (2017); Jean-Paul-Preis (2023).

---

## Essay

Dichtung stellt einen Versuch dar, die existierende, angeschaute Welt in Sprache zu fassen oder die Welt so zu beschreiben, wie sie sein könnte. Das Werk des 1972 in München geborenen Nico Bleutge folgt in seinen Welterkundungen den Pfaden, die dem sprechenden Ich von der Wahrnehmung vorgegeben werden. Es lässt aber im Versuch, diese spezifischen Trajektorien der Wahrnehmung aufzuzeichnen, zugleich zu, dass das abbildende Moment des Dichtens durchkreuzt wird von der Reflexion des sprechenden Ichs auf das Wahrgenommene. In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Erich-Fried-Preises geht Nico Bleutge der Frage nach, warum die Geschichte „Die letzte Fliege“ seine Aufmerksamkeit in besonders hohem Maße fesselt. Frieds Geschichte schildert unter anderem, wie das Durchkreuzen einer bestimmten Gewohnheit, die damit einhergehende akute Bedrohung eines Dings, an das man sich gewöhnt hatte, die Wahrnehmung so sehr schärfen kann, dass der Erzähler plötzlich die Worte findet, nach denen er vorher vergeblich gesucht hatte. Bleutge merkt an: „Es scheint also eine

doppelte Bewegung zu sein, die den Umgang mit den Dingen bestimmt. Offenbar müssen sie zunächst zu den eigenen werden, einrücken in die Sphäre aus Wahrnehmungen, Erinnerungen, raschen Gedanken, Empfindungen und Bildern. So verwandeln sie sich, sagen etwas aus über denjenigen, dem sie gehören, und etwas über ihre Fähigkeit, sich zu ändern. Dann aber, in einem zweiten Schritt gleichsam, müssen sie wieder fremd werden, müssen in Entfernung rücken, damit man über sie schreiben kann. Die Dinge benötigen eine Ferne, die an eine Nähe gebunden ist, und eine Nähe, die den Abstand braucht.“ (In: Akzente. 2014. H.5)

Von dieser Beobachtung, die eine genaue Beschreibung des Fern-Nah-Verhältnisses des Wahrgenommenen liefert, gelangt Bleutge zu der Frage, ob diese die Gewohnheiten zertrümmernden Momente konstitutiv für sein eigenes Schreiben seien – eine Frage, die er ausdrücklich bejaht. Der Autor müsse anstreben, die „Aufmerksamkeit im Vollzug des Lebens“ zu behalten. „Ein Schreiben, wie ich es mir vorstelle“, so Bleutge weiter, „gibt sich nicht mit Verfestigungen zufrieden, sondern erinnert sich an die Einbildungskraft.“ (Ebd.)

Was bedeutet das aber konkret im Vollzug von Bleutges Dichten? Als der Autor sich mit seinem ersten Gedichtband „klare konturen“ im Jahr 2006 einer breiteren literarischen Öffentlichkeit vorstellte, war die Begeisterung unter seinen Rezensenten sofort groß, das Urteil fiel einmütig aus. Richard Kämmerlings, damals Literaturredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „In freienmetrischen und reimlosen, aber durch dauernde Enjambements stark rhythmisierten Zeilen fängt Bleutge visuelle Sinneseindrücke ein. Mit technisch-kühler Exaktheit der Beschreibung gelingt es ihm, die genrehaften Gegenstände – oft sind es Berg- und Küstenlandschaften – von verfestigten Sprachformen zu entkleiden. Mit Metaphern wird gezeitigt; gesagt werden soll, was man sieht, nicht was man fühlt.“ Kämmerlings wies in seiner Besprechung auf zwei charakteristische Merkmale von Bleutges Lyrik hin: die konsequente Kleinschreibung und das Fehlen eines lyrischen Ichs, wozu er anmerkte: „Doch man vermisst es nicht, denn es ist vorverlagert in die Sinne.“ Die Kritikerin Sibylle Cramer bemerkte in der „Süddeutschen Zeitung“, durch Nico Bleutge sei das Landschaftsgedicht, das eben noch zwischen unendlicher Idee und begrenzter Natur vermittelte, zu einer Epopöe der Natur geworden, mit dem Menschen als schattenhaft anwesendem Zuschauer. Cramer bemerkt auch, dass das Gedicht bei Bleutge nicht mehr Form gewinne durch Einschmelzung seiner Teile, sondern im Durchgang durch sie. Naturbetrachtung sei hier ein Selektions- und Sammelvorgang der Wahrnehmung, der interessengesteuert und mit dem Wissen im Bund ist.

Das folgende der japanischen Haiku-Dichtung ähnelnde Gedicht macht deutlich, wie alltägliche, höchst eindringliche Wahrnehmungssplitter in Worte gefasst werden: „dieser blick zwischen ihr / und der dunstigen scheibe // griff er hinaus, ein flacher schnitt / in die falten der landschaft“ heißt es in der dritten von „Drei Skizzen“, die sich in „klare konturen“ finden.

Das Gedicht führt den von Cramer konstatierten „Durchgang durch die Teile“ tatsächlich ganz konkret vor. Seine Sprache hat nicht nur etwas sehr Alltägliches, sondern auch etwas Sezierendes, Analytisches: Da ist der näher bestimmte Blick einer Frau, den der Sprecher beschreibt. Dieser Blick wird mit

einem Schnitt gleichgesetzt. Indem der Sprecher selbst diesen Blick beobachtet, macht er ihn sich ein Stück weit zu eigen, er wird in einer Art Doppelung des Blicks zum Betrachtenden einer Betrachterin.

Mag man beim Lesen der Beschreibung, bei den „falten der landschaft“ zunächst an geothermische Bewegungen denken, die so charakteristische Landschaften wie die Alpen hervorgebracht haben, und den Schnitt des Blickes sich denken als einen scherenschnittähnlichen, könnten andererseits die Falten eines Stoffes, eines Kleides oder sonstigen Gewandes gemeint sein. Mit dieser Assoziation kommt etwas Gewalttames ins Gedicht, das auch eine mögliche (zer-)schneidende Kraft des Blicks der sehenden Frau im Gedicht und des sehenden Sprecher-Ichs beinahe physisch spürbar macht und die zitierte „Ferne, die an eine Nähe gebunden ist, und eine Nähe, die den Abstand braucht“, eindrucksvoll umsetzt.

Doch wenngleich die Bilder in Bleutges Gedichten oft mächtig und sinnlich sehr eindrücklich wirken, sind sie zugleich auch höchst diskret. Das hängt wiederum mit dem von Kämmerlings beobachteten Phänomen des nicht oder kaum sprachlich in Erscheinung tretenden lyrischen Ichs zusammen. Dieses lyrische Ich ist in Bleutges Werk zwar durchaus als Brennpunkt der Wahrnehmung vorhanden, aber häufig nicht ohne Weiteres verortbar, was mit eben jener beinahe gänzlich fehlenden Selbstadressierung zusammenhängt. Das Ich mutet in Bleutges Gedichten an wie ein sämtliche Sinne verstärkender, nicht näher beschreibbarer Seismograf oder wie ein Medium, das visuelle und akustische Phänomene aus Natur, urbanen Landschaften und städtischer Peripherien mittels Sprache aufzeichnet und mit dem eigenen Erinnerungsreservoir reflektierend ins Verhältnis setzt. Durchlässig für die wahrgenommenen Phänomene, versucht dieses Ich umgekehrt, sich sprechend in der Welt zu verankern. Nicht selten ist seine Wahrnehmung vielleicht gar keine gegenwärtige, sondern eine erinnerte oder eine lediglich geträumte. Es bedarf nicht unbedingt der konkreten Anschauung, um ein Gedicht entstehen zu lassen. Und nicht alles, was in diesen Gedichten geschaut wird, muss tatsächlich auch gesehen oder erlebt worden sein, die Vorstellung genügt: „ein durchzug von tau in den gedanken“.

Im Fortschreiben seines lyrischen Werkes geht Nico Bleutge auch konzeptionell vor. Man kann anhand der Titel seiner ersten drei Gedichtbände nachvollziehen, wie er sein poetisches Bezugssystem kontinuierlich weiter auf- und ausbaut – und das zeigt sich auch in der Gestaltung der Schutzumschläge, auf denen grafisch verfremdete Landschaftsausschnitte zu sehen sind: „klare konturen“ bezeichnet die Umrisslinien von Körpern, „fallstreifen“ (2008) verwendet die meteorologische Bezeichnung für Niederschläge, die, bevor sie die Erde erreichen, in der Luft verdunsten und dabei schleier- oder streifenartige Schleppen bilden. Aus Linien werden Schleppen, die sich in „verdecktes gelände“ (2013) zur Fläche weiten. Vollzieht man erneut den Dreischritt „klare konturen“ – „fallstreifen“ – „verdecktes gelände“, wird eine zweite, gegenläufige Bewegung erkennbar. Sie führt von der Klarheit (der Wahrnehmung) über ein Verschleiern hin zum Verdecken. Und mehr noch lässt sich schon aus der Reihung dieser Titel ablesen. Sie bezeichnen sämtlich auch grafische bzw. topografische Gebilde und verweisen darin einmal mehr auf die formale Strenge in Bleutges Schreiben. Man kann auch in der Mikrostruktur der Gedichte, in ihrem Rhythmus, ihrer fein austarierten Lautlichkeit und Motivik

solchen inneren Zusammenhängen und Spannungsbögen nachspüren, die das Formbewusstsein des Autors belegen.

Aus Bleutges Werk lassen sich neben der Kohärenz im Bezug auf die eigene Sprache und das eigene Sprechen Spuren fremder Texte ablesen, durch deren Zitation der Autor die Einflüsse und Korrespondenzen seiner eigenen lyrischen Produktion markiert und präzisiert. In den Gedichten überlagern sich Rezeption und Produktion lyrischen Sprechens und bilden eine poetische Großlandschaft, durch die jeder seinen eigenen, wenngleich nicht beliebigen Weg nehmen kann. Nicht immer sind die Bezüge und Verweise leicht auszumachen. Bleutges Transformation von Heiner Müllers Gedicht „Traumwald“ („heut nacht durchschritt ich“, in: „verdecktes gelände“) bildet hier eher die Ausnahme, und um Bezüge wie die zu Andreas Gryphius, Barthold Hinrich Brockes, Emily Dickinson, H.C. Artmann, Thomas Kling, Jürgen Becker, Inger Christensen, Robert Creeley, T.S. Eliot, Bengt Emil Johnson, Ezra Pound, Gary Snyder und Göran Sonnevi, die der Autor selbst in den Nachworten zu seinen Gedichtbänden nennt, zu erkennen, bedarf es einer gewissen Bewandertheit auf dem Gelände der abendländischen Dichtung der Moderne. Eine Voraussetzung für die Lektüre der Gedichte ist sie dagegen nicht, es scheint eher von Bedeutung, dass diese Gedichte sich im engen Verweisungszusammenhang fremder Stimmen ihren Hallraum suchen. Bleutges Gedichte wirken lange nach, sie erreichen dies auch über eine intensive Bildlichkeit, die nicht nur durch die Anschauung von Landschaften, sondern auch von Werken der bildenden Künste entstehen kann wie etwa in den Gedichten „Hopper I“, „Hopper II“ und „Hopper III“ in „klare konturen“. Doch auch konkrete Alltagserfahrungen gehen, gefiltert von Bleutges kühler, zugleich so präziser und überwachter Wahrnehmungsinstanz, ins Gedicht ein, etwa die Erfahrungen bei einem Besuch im Krankenhaus, die sich in „nicht farbe“ (in: „fallstreifen“) niedergeschlagen haben.

Den Anspruch an sein Werk formuliert der Autor selbst so: Er möchte eine Literatur schaffen, „die gleichermaßen auf die Beobachtung, wie auf die Kraft der Imagination baut, sie wird den Phänomenen und den Ideen und Widersprüchen der Gegenwart nicht mit einer bloßen Aussage begegnen, sie wird nicht moralisieren und schon garnicht didaktisch sein wollen. Vielmehr wird sie versuchen, die Widersprüche in sich aufzunehmen, und in ihrer Form zu reflektieren. Sie wird versuchen, der Vielschichtigkeit der Welt mit der Vielschichtigkeit ihrer Struktur zu antworten.“ Aus diesem Grund hat sich der Autor für die Lyrik entschieden. Er fährt fort: „Ich wüßte nicht, was dafür geeigneter wäre als das Gedicht. Die Sensibilität eines Gedankens, das Spüren historischer Schichtungen, ein Wort, das plötzlich in der Landschaft steht, oder die Erfahrung dass ein Gefühl ganz und gar von der Reflexion durchstrahlt sein kann – all das ist im Gedicht möglich.“ („Drei Fliegen“, in: Akzente. 2014. H.5)

---

## Primärliteratur

„klare konturen. Gedichte“. München (Beck) 2006.

„fallstreifen. Gedichte“. München (Beck) 2009.

„fischhaare finden“. Mit Papierschnitten von Max Marek. Berlin (Edition Sutstein) 2012.

„verdecktes gelände. Gedichte“. München (Beck) 2013.

- „Flechten“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 2013. H.208. S.407–412.
- „nachts leuchten die schiffe. Gedichte“. In: Akzente. 2014. H.5. S.385–388.
- „Drei Fliegen“. In: Akzente. 2014. H.5. S.389–395.
- „nachts leuchten die schiffe“. Gedichte. München (Beck) 2017.
- „Jahrbuch der Lyrik 2018“. Hg. zusammen mit Christoph Buchwald. Frankfurt/M. (Schöffling) 2018.
- „Die Vibrationen des Denkens. Zu Elke Erb“. Warmbronn (Keicher) 2019.
- „Den Wiederholungen folgen. Inger Christensens alfabet / alphabet“. Heidelberg (Wunderhorn) 2020.
- „Drei Fliegen. Über Gedichte“. München (Beck) 2020.
- „schlafbaum-variationen. Gedichte“. München (Beck) 2023.

---

## Oper

- „Wasser“. Libretto von Nico Bleutge. Komposition von Arnulf Herrmann. Uraufführung: Münchener Biennale, Muffathalle, 16. 5. 2012.

---

## Sekundärliteratur

- Kämmerlings, Richard:** „Das Hinterstübchen als Dunkelkammer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 11. 2006. (Zu: „klare konturen“).
- Cramer, Sibylle:** „Zwischen einem leichten Sommer und einem späten September“. In: „Süddeutsche Zeitung“, 18. 12. 2006. (Zu: „klare konturen“).
- Braun, Michael:** „Zwischen Land und Meer“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21. 12. 2006. (Zu: „klare konturen“).
- Jandl, Paul:** „Archive des Augenblicks“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6. 1. 2007.
- Müller, Lothar:** „Das sprechende Auge“. In: Süddeutsche Zeitung, 27./28. 9. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Jung, Jochen:** „Die Reibung der Luft“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5. 10. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Braun, Michael:** „Ein anderes Schauen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 13. 10. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Segebrecht, Wulf:** „Aus der Luft gegriffen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 10. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Wirthensohn, Andreas:** „Hinterm Fenster“. In: die tageszeitung, 18./19. 10. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Holwein, Jürgen:** „„Ich stoße auf Stimmen und fresse sie in mich hinein‘. Der Lyriker Nico Bleutge spricht über die Notwendigkeit des Dichters, aus Sprache eigene Welten zu bauen“. In: Stuttgarter Nachrichten, 12. 11. 2008.
- Opitz, Michael:** „Verführerische Ruhe“. In: Deutschlandradio Kultur 3. Dezember 2008.
- Cramer, Sibylle:** „Wie Staub riecht (und klingt)“. In: Frankfurter Rundschau, 9. 12. 2008. (Zu: „fallstreifen“).

- Wiesner, Herbert:** „Bleutge hört die Stimmen knistern“. In: Die Welt, 27. 12. 2008. (Zu: „fallstreifen“).
- Greiner, Ulrich:** „Im Reich der Schatten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.2.2011. (Zu dem Gedicht: „schlaf II“).
- Thieme, Götz:** „Das Beste zweier Welten“. Interview. In: Stuttgarter Zeitung, 16.5.2012. (Zu: „Wasser“).
- Brembeck, Reinhard J.:** „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.5.2012. (Zu: „Wasser“).
- Fröhlich, Barbara:** „Jetzt weiß ich, wie ich als Lyriker ticke. Der Pfaffenhofener Dichter Nico Bleutge hat seinen Weg gefunden und wird mit zahlreichen Preisen geehrt“. In: Donaukurier, 19.7.2012.
- Braun, Michael:** „Fischhaare und Fangspuren“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 13.3.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- hw: „Nico Bleutge schafft Bilder aus Erkenntnis“. In: Die Welt, 20.4.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Fronz, Hans-Dieter:** „Hiersein, um zu vergessen“. In: Badische Zeitung, 11.5.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Wirthensohn, Andreas:** „Poetische Funken in verdecktem Gelände“. In: Wiener Zeitung, 25.5.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Bisky, Jens:** „Und manchmal, nachts“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.6.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Rüdenauer, Ulrich:** „Abenteuer in den Nicht-Idyllen“. In: Zeit online, 15.7.2013.
- Schulte, Thorsten:** „Atmosphären von Wahrnehmungszuständen“. In: literaturkritik.de, 2013. Nr.5. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Hartwig, Ina:** „Am Bahndamm ist ziemlich was los“. In: Die Zeit, 8.8.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Tröger, Beate:** „Vom Klang der Reptilien“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.8.2013. (Zu: „verdecktes gelände“).
- Tröger, Beate:** „Kühle Romantik. Über die Lyrik von Nico Bleutge“. In: Literaturblatt für Baden-Württemberg. 2014. H.11/12. S.6/7.
- Braun, Michael:** „Ich will das innerste Gewebe sehn“. In: manuskripte. 2015. H.208. S.164–169. (Laudatio zur Verleihung des Christian-Wagner-Preises).
- Braun, Michael:** „Honigwarme Pupillen. Poesie und Bildende Kunst. Ein Gespräch. Dezember 2014“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 2015. H.214. S.114–124.
- Braun, Michael:** „Ich will das innerste Gewebe sehn“. In: manuskripte. 2015. H.208. S.164–169. (Laudatio zum Christian-Wagner-Preis).
- Braun, Michael (Hg.) „Die zweite Schöpfung. Poesie und bildende Kunst. Michael Braun im Gespräch mit Klaus Merz, Nico Bleutge, Gerhard Falkner, Marcus Roloff, Silke Scheuermann“. Heidelberg (Wunderhorn) 2016.

- Metz, Christian: „Unausgesprochen bleibt das Gedicht nur bei Heidegger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.4.2017. (Zu: „nachts leuchten die schiffe“).
- Braun, Michael: „Die Verse speichern das Licht“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22.4.2017. (Zu: „nachts leuchten die schiffe“).
- Jung, Jochen: „Drachenherzen schlagen höher“. In: Die Zeit, 1.6.2017. (Zu: „nachts leuchten die schiffe“).
- Tröger, Beate: „Interview mit Nico Bleutge zu ‚nachts leuchten die schiffe‘“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 2017. H.222. S.208–217.
- Bartmann, Christoph: „Zeit streuen, Frachthallen sprengen“. In: Süddeutsche Zeitung, 19.7.2017. (Zu: „nachts leuchten die schiffe“).
- Heimann, Holger: „Das Gedicht unterläuft alle Trennungen“. Gespräch. In: Stuttgarter Zeitung, 8.9.2017. (Zu: „nachts leuchten die schiffe“).
- Müller-Schwefe, Moritz: „Wenig Jetztgefühl“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.8.2018. (Zu: „Jahrbuch der Lyrik“).
- Camartin, Iso: „Peilungen. Laudatio auf Nico Bleutge“. In: Ders.: Die Kunst des Lobens. Berlin (Die Andere Bibliothek) 2018. S.64–69.
- Sternburg, Judith von: „Überlegungen an den Rändern des Schlafes“. In: Berliner Zeitung, 30.12.2020. (Zu: „Drei Fliegen“).
- Jung, Jochen: „Was Fliegen immer so tun“. In: Die Presse, Wien, 2.1.2021. (Zu: „Drei Fliegen“).
- Bartmann, Christoph: „Summen am Rande“. In: Süddeutsche Zeitung, 7.1.2021. (Zu: „Drei Fliegen“).
- Hayer, Björn: „Flocken aus Licht“. In: Frankfurter Rundschau, 15.2.2023. (Zu: „schlafbaum-variationen“).
- Feßmann, Meike: „Heben, blubbern, lauschen, deuten“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.4.2023. (Zu: „schlafbaum-variationen“).
- Otte, Carsten: „Gefühl für verplombte Wörter“. In: die tageszeitung, 19.4.2023. (Zu: „schlafbaum-variationen“).

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.06.2023

Quellenangabe: Eintrag "Nico Bleutge" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000791>  
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)